

Die epistemischen Modalverben *werden* und *müssen* in pragmalinguistischer Sicht

Darüber, daß *werden* + Inf.I mit Gegenwartsbezug (*Pia wird krank sein*) und *werden* + Inf.II mit Vergangenheitsbezug (*Pia wird krank gewesen sein*) in die Klasse der deutschen Modalverben (MV) gehören, sind sich heute wohl alle mit Deutsch als Objektsprache arbeitenden Linguisten einig. Wie es Fourquet 1970, S. 160 andeutet und Vater 1976, S. 399 explizite formuliert, ist das MV *werden* "so closely connected with the six traditional modals [*dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen*] that it would be impossible to analyze the semantic system of German modals without considering [it]."

Leider berücksichtigen die meisten Modalverbforscher das in Vaters Aussage implizierte Desideratum nicht, abgesehen von sporadischen Anmerkungen. Sie analysieren und systematisieren die sechs tradierten MV von den verschiedensten theoretischen (auch pragmalinguistischen) Gesichtspunkten aus und haben eine erstaunliche Menge von theoriebezogenen Benennungen für die in der herkömmlichen Grammatik als subjektive MV bezeichneten Verben vorgeschlagen. Einige der Bezeichnungen seien hier angeführt: inferentielle, epistemische, grammatische, pragmatische, konkurrente, evidentielle, sekundäre MV, Hilfsverben der logischen Möglichkeit oder Notwendigkeit, MV, die der Formulierung der Bedingungen für eine Information dienen, und solche, die als Redehintergrund eine Menge von Wissen oder Glauben des Sprechers haben. Der semantisch-syntaktische Status des MV *werden* in den diesen Bezeichnungen entsprechenden Systemen bleibt aus dem oben angeführten Grund unklar.

Pragmalinguistisch gesehen sind die deutschen MV bisher fast nur im Hinblick auf ihren deontischen bzw. epistemischen Status in exemplarischen Beispielen diskutiert worden, während ihre illokutive und perlokutive Funktion im Satz- und Dialogzusammenhang weitgehend vernachlässigt geblieben ist. Das Hauptthema meines Beitrags sind die Sprechaktfunktionen, der Gebrauch der beiden im Titel genannten MV in verschiedenen typisierbaren Äußerungen, wobei auch statistische Verhältnisse berücksichtigt werden sollen. Aber vorerst soll auf die noch existierende Problematik bezüglich des Begriffspaares deontisch : epistemisch kurz eingegangen werden.

Aus Raumgründen ist es in diesem Beitrag nicht möglich, *werden* im gesamten MV-System zu behandeln, weswegen ich mich darauf beschränken muß, die pragmlinguistischen Gegebenheiten nur mit Bezug auf *werden* und *müssen* einigermaßen eingehend zu erörtern. Für diese Auswahl sprechen folgende Gründe:

1. Beide Verben kommen in epistemischer Funktion relativ häufig vor in der dialogreichen Erzählliteratur, die meiner Untersuchung zugrunde liegt. Dabei ist die Anzahl von *müssen*-Belegen etwas größer (59,6% des Gesamtmaterials, das 3578 Belege umfaßt).

2. Das konditionalisierte *dürfen* (*dürfte*), das nach der Duden-Grammatik "fast immer" *werden* in den einschlägigen Fügungen ersetzen könne (1973, S. 86), was nach Vater 1975, S. 112 "wohl nicht stimmen dürfte", kommt zumindest in meinen Belegtexten sehr selten vor und eignet sich somit nicht so gut für eine exemplarische vergleichende Analyse und Beschreibung.

3. Die MV *werden* und *müssen* sind bereits in einigen wenigen Arbeiten einander gegenübergestellt worden (s.u.), was es mir ermöglicht, in eine aktuelle pragmlinguistische Diskussion korrigierend und weiterführend einzugreifen. Hinzu kommt die Tatsache, daß das MV *müssen* eine besondere Rolle in der gegenwärtigen MV-Debatte spielt.

4. Die semantisch-pragmatische Verwandtschaft zwischen *müssen* und *werden* scheint besonders eng zu sein, was ihre weitgehende Austauschbarkeit unterstreicht, vgl. vorläufig *Das wird/muß wohl so sein*.

Auf der temporalen Ebene befaßt sich meine Untersuchung fast ausschließlich mit vom Sprechzeitpunkt aus gesehen nichtzukünftigen Handlungen, Ereignissen und Zuständen. Interessante Fälle wie z.B. *Der Zug muß/wird jeden Augenblick ankommen* müssen also ausgeklammert bleiben. Im Mittelpunkt stehen somit *müssen* und *werden* in Fügungen mit Gegenwarts- oder Vergangenheitsbezug.

Zur Veranschaulichung der in Frage kommenden Konstruktionstypen, in modalisiert-propositionaler Form, möge die folgende Aufstellung beitragen:

- | | |
|--|--|
| 1a. <i>Pia muß allein sein</i> | 1b. <i>Pia wird allein sein</i> |
| 2a. <i>Pia muß allein gewesen sein</i> | 2b. <i>Pia wird allein gewesen sein</i> |
| 3a.* <i>Pia hat allein sein müssen</i> | |
| 4a. <i>Pia mußte allein sein</i> | 4b. <i>Pia würde allein sein</i> |
| 5a. <i>Pia mußte allein gewesen sein</i> | 5b. <i>Pia würde allein gewesen sein</i> |
| 6a.* <i>Pia hatte allein sein müssen</i> | |

Zu dieser einfachen Zusammenstellung dürften ein paar Bemerkungen am Platze sein: Die Sternchen-Beispiele 3a und 6a wurden als solche angeführt, weil sie als Typen in meinem allerdings nicht allzugroßen Material (über siebzig zum Teil "dicke" Romane und Erzählerwerke, insgesamt etwas über zehn Mio. Textwörter) nicht auftreten. Nach den meisten Grammatikern sind Sätze dieser Art auch nicht akzeptabel, d.h. als Sätze mit *e p i s t e m i s c h e m müssen*. Über Sätze wie 2a/3a bzw. 5a/6a schreibt schon Becker, und sicherlich nicht als erster: "An den Hilfsverben des Modus [= deont. MV] wird ... die Personalbeziehung und das Zeitverhältnis des Prädikates ausgedrückt z.B. 'Ich habe ihn suchen müssen' ... Nur bei den Hilfsverben der *l o g i s c h e n* Möglichkeit und Nothwendigkeit [= epist. MV] wird das Zeitverhältniß des Prädikates an dem Begriffsworte ausgedrückt z.B. 'Er ... muß schon abgereiset sein'" (1870, S. 219). Becker hat offenbar die mögliche deontische Bedeutung von Sätzen wie 2a/5a nicht eingesehen oder (wegen ihrer Seltenheit?) nicht berücksichtigt. Aber zumindest seit 1965 haben wir eine ziemlich präzise Regel für diese "doppelte Ausdrucksweise" (Sanders 1883, S. vi), die auch die deontische Interpretation der Typen 2a/5a einschließt, d.h. für Fälle, wo die Aktzeit nicht ausschließlich vor der Sprechzeit bzw. vor einer vor der Sprechzeit situierten Betrachtzeit liegt, mit anderen Worten nachzeitig oder allzeitig (generell) ist, oder, wie Welke es formuliert: "So kann auch beim Infinitiv Perfekt die Variante 1 [= deont. MV] vorliegen, wenn dieser eine futurische Bedeutung hat" (1965, S. 75). Beispiele für solche deontische Interpretation sind: "Es muß erst einmal Gras über die Geschichte gewachsen sein" (Horster S, S. 238), "Wenn da [nach der in Kürze zu erfolgenden Zerstörung des Lagers] steht: tausend Flaschen Schnaps gesprengt, dann müssen es tausend Flaschen gewesen sein" (Parth VK, S. 77 f.), "Sie mußten bis zwölf Uhr den Wagen ... bezahlt haben" (Fallada WU, S. 664), "Bevor er aber mit Berlin telefonieren konnte, mußte er Hahn überzeugt haben, daß ..." (Burk UM, S. 85), "Muß man ihn gelesen haben?" "Muß nicht." "Ich meine, taugt er was?" (Nossack BI, S. 193), "Aber jedem Anfang muß ein Ende vorausgegangen sein" (Kirst 08/15, S. 828).

Belege für deont. *müssen* + Inf. Perf. (Inf. II) sind übrigens relativ selten anzutreffen. In meinem Material habe ich nur 6 (von 835), d.h. 0,7% der Gesamtheit, registriert. In 99,3% aller Sätze mit *müssen* + Inf. I/II ist somit das MV epistemisch, was die folgende Kritik an der alten Regel relativieren dürfte, besonders bezüglich 3a/6a: "Geradezu verwegen ist [die] Behauptung, daß deontisches und epistemisches *müssen* ... ein verschiedenes Perfekt aufweisen: (13) *Du hast sehr sorgfältig sein müssen.* (14) *Du mußt sehr leichtsinnig gewesen sein* ... Für Typ (14) gibt es keinerlei

Beschränkungen in der Deutung: Es geht mit deontischem Redehintergrund genauso gut wie mit epistemischem ... Beim äußeren Perfekt [(13)] ist allerdings eine epistemische Deutung schwierig" (Wunderlich 1981, S. 113) – aber wohl nicht unmöglich? Wunderlich gibt keine Beispiele hierfür.

Nach meinem Material, das gedruckten Texten entstammt, muß Wunderlichs Regelbewertung als etwas überzogen erscheinen. Mit Bezug auf die mündliche Rede dürfte sie jedoch noch eine gewisse Geltung beanspruchen. Eine klare Stütze findet seine schroffe Ablehnung z.B. in vereinzelten Grammatikeraussagen wie der folgenden: "Wenn jemand anstatt: da *muß* ich mich geirrt *haben* – sagen wollte: da *habe* ich mich irren *müssen*, so würde man ihn wohl sehr verduzt ansehen, denn eine solche Zeitenverschiebung aus der Nennform in das regierende Zeitwort kommt, so denkt man, bei richtiger Geistesverfassung gar nicht vor. Der Fehler wird aber *g a r n i c h t* selten gemacht" (Wustmann 1966, S. 91). Aus Wurstmanns Aussage geht aber deutlich hervor, daß er für das Hochdeutsche oder das anerkannte Schriftdeutsche gegen Wunderlichs liberale Regel lebhaften Einspruch erheben würde. Es gibt für die deutsche Syntax wohl wenige Regeln, die hinsichtlich der Explizität besser sind als die von Wunderlich kritisierte.

Auch die Typen 4b/5b werden kontrovers bewertet. Wustmann verwirft sie, wenn auch implizite; aber noch kann man z.B. in einer Grammatik für skandinavische Studenten die Behauptung finden: "In modaler Bedeutung wird nur das Präsens von *werden* verwendet. Es wird mit Infinitiv Präsens oder Perfekt kombiniert" (Brandt et al. 1980, S. 100). Ähnliche Aussagen finden sich auch in deutschen Lehrwerken, z.B. in Erbens "Deutsche Grammatik": "Als Ausdrucksformen der *V e r m u t u n g* und *A n n a h m e* stehen ferner einige Hilfsverbkonstruktionen bereit, insbesondere *werden* (nur präsentisch ...)" (1972, S. 109). Ein paar Gegenbelege aus vielen dürften hier zur Korrektur genügen; meine Leser werden ohne Zweifel eine beliebige Menge weiterer Beispiele produzieren können. Die Belege, die in meinem Material zu finden sind, sind alle in sogenannter erlebter Rede. "Sein Bruder würde ... noch mit der Erledigung trauriger Formalitäten beschäftigt sein" (Becher M, S. 384), "Es würde in Amerika nicht anders sein" (Danella J, S. 486), "Recht so, er würde wohl gewußt haben, warum" (Fallada WH, S. 404).

Bevor ich zum Hauptthema komme, muß ich darauf hinweisen, daß die Unterscheidung zwischen epistemischen usw. und deontischen usw. MV, die vor etwa zwanzig Jahren m.E. einigermaßen verständlich war, heute alles andere als klar und einheitlich ist, was die wissenschaftliche Diskussion sehr belastet. Nicht zuletzt die in verschiedenen Abhandlungen an-

geführten Beispiele legen die Annahme nahe, daß die Grenze zwischen den beiden MV-Typen (deont.: epist. usw.) nicht mehr unumstritten ist. Tarvainen z.B., dessen 'lexikalische' und 'grammatische' MV definitiv den deontischen bzw. epistemischen zu entsprechen scheinen, führt Sätze wie *Du mußt dir den neuen Film ansehen* und *Er sagte, daß sie sofort kommen mußten* als Beispiele für den Gebrauch der grammatischen MV an (1976, S. 16), und der Leser kann daraus nur schließen, daß 'grammatisch' doch nicht ganz dasselbe wie 'epistemisch' ist.

Aber auch Forscher, die mit den traditionellen Termini 'subjektiv' und 'objektiv' arbeiten, zeigen durch ihre Wahl von Beispielsätzen, daß zum Teil noch erhebliche Begriffsunklarheit besteht. Gute Beispiele dafür bietet z.B. Leirbukt's breit angelegte Abhandlung über MV + Inf. II (1979). Drei kurze Abschnitte aus seiner Arbeit sollen hier kommentiert werden:

1. Im folgenden Satz will er "für *können* subjektive Verwendung ansetzen": "Noemi war mit Castelli ... nach Lugano gefahren, wo er [Castelli] den letzten Zug nach Chiasso nehmen und vor Mitternacht die Grenze passiert haben konnte. Noemi wollte in Lugano bleiben ..." (Leirbukt 1979, S. 81). Eine Transposition ins Präsens dürfte genügen, um zu demonstrieren, daß wir es hier mit dem objektiven Gebrauch zu tun haben: (Noemi denkt oder sagt:) "... hier kann ich den letzten Zug ... nehmen und vor Mitternacht die Grenze passiert haben." In dem Beleg bringt der Erzähler eben nicht "seine subjektive Einstellung zu dem von ihm geschilderten Sachverhalt zum Ausdruck" (Schulz/Griesbach 1982, S. 84), sondern das MV steht als Prädikatsfunktorkomplex zum Inf. I/II.

2. Zum Beleg: "... und der Rasierklingenfaktorikant mußte es wohl gehört haben, denn vor der nächsten Tür drehte er sich um und sagte: 'Wir essen jetzt im Kabinett'" meint Leirbukt: "Hier weisen die Vermutungspartikel *wohl* und das zur Begründung einer Annahme benutzte *denn* darauf hin, daß *müssen* subjektiv verwendet ist" (ebd., S. 64). Aber die subjektive Verwendung von *müssen* ist hier offensichtlich nicht von *wohl* und *denn* abhängig.

3. "In dem ambigen Beispiel (48) würde die Hinzufügung etwa von ... *unbedingt* eine objektive Interpretation des MV bewirken: (48) *Er muß es vor seiner Abreise hinter sich gebracht haben*" (ebd., S. 64 f.). Dies leuchtet auch nicht ein. Die epistemische Deutung (Vergangenheitsbezug) wird durch die Hinzufügung von *unbedingt* nicht blockiert; vgl.: "Er mußte unbedingt Weibergeschichten haben" (Brecht DG, S. 109).¹ Dieser Satz bewahrt auch bei einer Überführung in einen Ausdruck mit *muß* + Inf. II die epistemische Bedeutung des MV: *Er muß unbedingt Weibergeschichten gehabt haben*.

Die Erklärung der hier aufgezeigten Abweichungen vom normalen Gebrauch der einschlägigen Termini ist vielleicht in der folgenden einleitenden Bemerkung Leirbukts zu suchen: "Ich schließe mich der üblichen Unterscheidung von subjektiver und objektiver MV-Verwendung an, ohne sie ... überprüfen zu können. Die Grenze zwischen den beiden Gebrauchsweisen ist nicht immer leicht zu ziehen" (ebd., S. 49). Wahrscheinlich sind es die Termini 'subjektiv' und 'objektiv', die am häufigsten zu solchen Mißverständnissen führen, d.h., eine "volkssemantische" Deutung der beiden Adjektive schleicht sich leicht ein. Ich muß auf weitere Beispiele dieser Art verzichten, aber ich möchte am Ende dieses Teils darauf hinweisen, daß eine Diskussion mit Andersmeinenden heute weit mehr nützt als die zur Zeit vorherrschende Auseinandersetzung unter theoretisch und methodologisch grundsätzlich gleichgestimmten Fachkollegen. In dem Sammelband "Der Regelbegriff in der praktischen Semantik" schreibt der Herausgeber:

Der Linguist, der Bedeutungen sprachlicher Ausdrücke analysieren will, muß ... die mit ihnen verbundenen Handlungen und die entsprechende Lebensform verstehen. Sein Ziel ist es, den Sprechern den Gebrauch der Ausdrücke bewußter zu machen, ihre Zusammenhänge untereinander und mit bestimmten Handlungen und Probleme sichtbar zu machen (Heringer 1974, S. 7).

Vgl. die folgende Beschreibung pragmlinguistischer Methode in Althaus/Henne 1971, S. 12:

... die Pragmlinguistik [kann] durch die Observierung einer Vielzahl von singulären Sprachkommunikationsprozessen Typisierungen sprachdiskursiven Verhaltens der Sprachbenutzer erarbeiten: Sie hat somit die Sprachnachricht unter Bezug auf die Sprachkommunikanten hinsichtlich der Absichten und Wirkungen, die mit ihr verbunden sind, zu typisieren.

Die hier umrissenen Ziele will ich im Folgenden exemplarisch durch einen Vergleich von auf ganz oder teilweise identischem faktischem (sachverhaltsmäßigem) Redehintergrund beruhenden Äußerungen mit epist. *werden* und *müssen* zu verwirklichen versuchen, wobei die (häufig perlokutiven) Auswirkungen der verschiedenen Äußerungstypen erörtert werden sollen. In meiner Analyse soll der bisher weithin bestrittene gleichwertige Gebrauch der beiden epist. MV eine gewisse Betonung erfahren. Um einen vorläufigen Eindruck davon zu geben, worum es in der Untersuchung geht, schicke ich einen Kurzdialog voraus, in dem ein "Verbrechermeister" (M) sich mit seinem "Verbrecherlehrling" (L) unterhält.

Situation: Im Kaufhaus, Nacht, Einbruch gelungen.
Dialogauslösendes Ereignis: Leises Geräusch.
Gesprächsindikator: Flüsterton.

L: *Horch! Da ist was! Hörst du es auch? Es muß der Nachtwächter sein!*

M: *Ach was. Wird eine Ratte sein. Es gibt viele hier im Laden.*

L und M beziehen sich auf das gleiche Ereignis (auf den gleichen Sachverhalt). Man bemerke, daß eine Ersetzung des *muß* durch *wird* und umgekehrt die Grammatikalität der betreffenden Sätze wohl nicht beeinträchtigen, aber den Dialog unnatürlich oder gar inakzeptabel machen würde. Es sind Dialoge und dialogische Äußerungen dieser Art, die ich im wesentlichen diskutieren werde, um am Ende zu einigen pragmatischen Regelmäßigkeiten vorzudringen. Dabei geht es um eine Typisierung von Äußerungen und Äußerungsentitäten oder Faktoren in stereotypischer Verwendung, mit anderen Worten um eine Beschreibung, die nicht nur für deutsche Linguisten, sondern auch für Lehrer in Deutsch als Fremdsprache von Interesse sein dürfte. Der "Einbrecherdialog" gehört, wie unten zu ersehen sein wird, zu einer der feststellbaren Gebrauchsformen und wurde deswegen eingangs aufgeführt, um auf die Wichtigkeit einer Analyse und Beschreibung hinzuweisen, die über die einfache Feststellung von angenommenem Redehintergrund (hier, in Wunderlichs Terminologie, Wissen und Glauben) hinausgeht.

Es ist hier nicht möglich, auf alle Typen einzugehen, weswegen meine Ausführungen lediglich als exemplarisch anzusehen sind. Mein Hauptanliegen ist eben, meine Kollegen auf die großen Lücken aufmerksam zu machen, die auf diesem Gebiet der pragmatogramatischen Forschung noch bestehen.

Die beiden Fügungen sollen in dieser Arbeit in der Satzart vergleichend untersucht werden, in der sie am häufigsten auftreten, d.h. im Hauptsatz; 97,2% der *werden*- und 91% der *müssen*-Fügungen finden sich in diesem Satztyp (von den relativ seltenen Nebensatztypen, in denen sie registriert worden sind, sind 70,7% *daß*- und Relativsätze bei *werden* und 82,8% bei *müssen*). Da auch die negierten *müssen*-Sätze sehr spärlich vertreten sind, sollen in dieser "pilot study" nur nichtnegierte Sätze verglichen werden.² Wegen des sehr seltenen Auftretens von *würde* + Inf. I/II sind eigentlich nur präs. *werden/müssen* + Inf. I/II reell, d.h. auch im statistischen Sinne, vergleichbar. Von den in meinem Material gefundenen Konstruktionen stehen 98% in direkter (oder angeführter) Rede, also in Dialogen oder als dialogisch anzusprechenden Situationen. Epist. Futur I/II und *müssen* + Inf. I/II sehe ich im Rahmen dieser Arbeit als pragmalinguistisch gleichartig an; es spielt somit keine Rolle, ob man sagt: *Es wird/muß eine Ratte sein* oder ... *eine Ratte gewesen sein*.

Die hier umrissenen strukturellen Gemeinsamkeiten und Restriktionen sollte der Leser bei der Bewertung der folgenden Regularitätsbeschreibung im Auge behalten. Dabei geht es darum, die Wahl von *werden* und *müssen* in möglichst gleichartigen Äußerungstypen in beschreibbaren Kontexten verschiedener Art als regulär oder irregulär zu bestimmen. Es soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß die oben angeführten Materialrestriktionen zu einer weniger als 25-prozentigen Reduktion der Belegmasse geführt haben, was die 'Gleichgestaltung' des Untersuchungsobjekts legitimieren dürfte.

In der Fachliteratur ist es selten, daß die epist. *werden*- und *müssen*-Fügungen miteinander konfrontiert und ihre unterschiedlichen Verwendungen erörtert werden, gehören sie ja in der traditionellen Grammatik in separate Abteilungen. Hier sollen zwei Beispiele für eine solche vergleichende Behandlung unter die Lupe genommen werden, und ich benutze dabei zwei Belege aus meinem Material: "Es ist spät geworden, sagte Nora zu Manuel, 'Sie werden müde sein'" (Simmel UJ, S. 169); "Sie müssen doch müde sein vom Herumstehen" (Nossack DG, S. 137). Wir haben hier zwei Belegäußerungen, die auf folgende Beispiel-Opposition reduziert werden können:

- (1) *Sie werden müde sein.*
- (2) *Sie müssen müde sein.*

Und jetzt die Aussagen zweier moderner Grammatiker, die beide anscheinend generelle Regeln formulieren. Zur Doppelsequenz *Er wird/muß ... das gesehen haben* schreibt Brinkmann:

In jedem dieser Fälle wird die Annahme anders begründet. Mit *werden* wird eine Annahme eingeführt, die sich auf die Erfahrung stützt ... Die Verantwortung übernimmt jeweils der Sprecher ... *müssen* spricht eine zwingende Annahme aus, die andere Möglichkeiten ausschließt (1971, S. 398 f.).

Für Äußerung (1) übernimmt also der Sprecher die Verantwortung, für (2) nicht (?), und bei (2) liegt eine andere Möglichkeiten ausschließende zwingende Annahme vor, bei (1) nicht (?). Dies ist schwer einzusehen; zumindest darf wohl gesagt werden, daß die Gebrauchsregel nicht leicht zu verstehen ist (mir scheinen (1) und (2) eher synonym zu sein).

Dielings vor kurzem erschienene Arbeit enthält m.W. die letzten Aussagen zum Verwendungsunterschied der beiden MV-Fügungen. Seiner Auffassung nach wird *müssen* "gebraucht, wenn der Sprecher seine Hypothese aus Indizien logisch folgert ... *Werden* thematisiert subjektives Überzeugtsein, das der Sprecher nicht begründen kann oder will" (1982, S. 328). Schon die den Beispielen (1) und (2) zugrundeliegenden Belege widersprechen m.E. klar dieser apodiktischen Generalaussage. Die spröde Ein-

stellung zum Gesagten, die *werden* + Inf. I/II indizieren soll, scheint in meinem Material schwer zu belegen sein. Viele der von Dieling konstruierten Beispiele sind überhaupt etwas eigentümlich. So führt er z.B. folgenden Satz an: "Peter *muß* nicht nur zu Hause sein; er *wird* bestimmt auch zu Hause sein." Sein Kommentar lautet:

Wenn die Bedeutung von *werden* als Hypothesenfunktor mit einer Gradskala ausreichend beschrieben wäre, müßte [dieser Satz] als sinnlos abgelehnt werden, da eine an Sicherheit grenzende Vermutung, wie sie *müssen* ausdrückt, nicht gut durch eine in der Skala tiefer stehende erhärtet werden kann. Die Gradpartikel *nur* schränkt aber das Gewicht des *müssen*-Satzes gegenüber dem des *werden*-Satzes ein ... Mit [diesem Satz] drückt der Sprecher aus, daß er nicht allein gute Gründe für die Annahme von *p* hat, sondern auch subjektiv fest glaubt, daß *p* (ebd.).

Ich glaube, der Beispielsatz muß auch so als sinnlos, mindestens als sehr abweichend, charakterisiert werden, d.h. als Satz mit epist. MV. Als ein Satz mit deont. MV (Zukunftsbezug) ist er dagegen akzeptabel, wofür Dutzende von Belegen anzuführen wären (vgl. Matzel/Ulvestad 1982, S. 313). Während *müssen* – als epist. MV – in meinem Material häufig betont (kursiviert) auftritt, findet sich kein Beleg mit betontem *werden*. Meinem Sprachgefühl nach ist der folgende Satz abweichend: *Er wird krank sein, ob du es glaubst oder nicht*. Das MV *müß* wäre hier ohne weiteres gebräuchlich.

Dielings Schlußsatz lautet: "Werden thematisiert – im Gegensatz zu anderen Hypothesenfunktoren mit Ausnahme von *wobl* – den subjektiven Charakter einer Hypothese. Darin besteht seine Besonderheit" (S. 330). Es dürfte schwer sein, überzeugende Argumente dafür zu finden, daß Satz (1) eine subjektive Hypothese, (2) dagegen eine irgendwie nichtsubjektive Hypothese beinhalten soll, oder daß (2) "objektiv" zu verstehen ist im Gegensatz zu (1). In beiden Beispielen steht ein epist. MV, und beide "Hypothesen" sind ohne Zweifel subjektiv, d.h. epistemisch, zu verstehen. Vorläufiges Ergebnis: Weder Brinkmann noch Dieling kommt zu einer Regelformulierung, die den Unterschied zwischen (1) und (2) und ähnlichen deutschen *werden*- und *müssen*-Sätzen verständlich und nachprüfbar beschreibt. Wie viele andere Forscher scheinen sie die nicht auszuschließende Gleichwertigkeit des epist. *werden/müssen*-Gebrauchs übersehen zu haben. Zu ähnlichen zum Teil kontradiktorischen Aussagen kommen auch andere Linguisten, wie wir gleich sehen werden.

Die Wörterbuch-Verfasser gehen im großen und ganzen von einer fügungsinhärenten Semantik der beiden MV-Konstruktionen aus. Dabei kann man zwei verschiedene Grundansichten feststellen: 1. eine, nach der die beiden annähernd gleichbedeutend sind, und 2. eine, nach der sie eine

ganz verschiedene Semantik aufweisen. Beispiele für 1. findet man wohl in den meisten modernen Wörterbüchern, z.B. in Wahrig 1973, wonach *werden* "in Sätzen der Ungewißheit" verwendet wird, mit Beispielen wie: "er wird es wohl nicht gelesen haben *er hat es sicher nicht gelesen ... es wird schon so sein, wie du sagst es ist sicher so*" (unter *werden*). Epist. *müssen* habe die Bedeutung "*wahrscheinlich sein, anzunehmen sein, daß ... er muß sehr krank sein; es muß wohl stimmen, wahr sein*" (unter *müssen*). Nach anderen Wörterbüchern, z.B. Klappenbach/Steinitz 1975, drückt *müssen* im Gegensatz zu *werden* "*eine notwendige logische Folgerung, zwingende Vermutung aus*" (unter *müssen*), vgl. Brinkmanns oben zitierte Formulierung. Nach dem Duden-Wörterbuch drückt *werden* "ein vermutetes Geschehen" aus; *müssen* "drückt eine hohe, sich auf bestimmte Tatsachen stützende Wahrscheinlichkeit aus; drückt aus, daß man etwas ziemlich sicher annimmt" (Drosdowski et al. 1981 (unter *werden*), 1978 (unter *müssen*)). Dieses Wörterbuch nimmt also einen Standpunkt zwischen Wahrig und Klappenbach/Steinitz ein. Die extreme Auffassung, daß *müssen* zwingende logische Folgerung oder Vermutung bedeutet, teilen auch die Sprechakttheoretiker, z.B. Wunderlich. Er schließt: "*müssen* kennzeichnet, daß ein Sachverhalt aus dem jeweiligen Redehintergrund [für epist. *müssen*: eine Menge von Wissen oder Glauben des Sprechers] logisch folgt (das entspricht der Feststellung, daß keine Alternativen mehr offenstehen)" (1981, S. 41).

Mit Bezug auf die Beispiele (1) und (2) scheint nur die in Wahrig 1973 vorzufindende Beschreibung einigermaßen akzeptabel zu sein. Es ist nicht leicht einzusehen, daß die Annahme (2) logisch zwingender ist als (1), oder daß sie keine alternative Möglichkeit offen läßt. Wunderlich vergleicht die zwei MV-Fügungen nicht, aber man darf wohl annehmen, daß er für die *werden*-Fügung eine Alternative annehmen würde, wie übrigens alle, die diese Fügung diskutiert haben. Vorläufig wäre zu schließen, daß nur Wahrigs Gebrauchsbeschreibung (1) und (2) gerecht wird; seine grundsätzlich "synonymische" Erklärung muß dagegen, wie wir sehen werden, abgelehnt werden, denn sie verschleiert offenbare Verwendungsregelmäßigkeiten.

Als letzter Beschreibungstyp soll hier der paraphrastische diskutiert werden, der meiner Meinung nach einsichtiger ist als die bisher besprochenen. Die wichtigsten Arbeiten dazu sind Raynaud 1975, 1976 und Vater 1975. Diese Beschreibungsart setzt Sätze wie (1) und (2) in Beziehung zu gewissen semantisch verwandten Modaladverbien, die als (un)sicherheitsmäßig skalar beschrieben werden. Hinzu kommen interessante Betrachtungen über einschlägige Satztypen, die man extramodalisierte Sätze nennen könnte, z.B. *es muß wohl richtig sein* (Raynaud 1975,

S. 485). Die am häufigsten angeführten Modaladverbien sind *bestimmt*, *sicher(lich)* (für *müssen*) und *wahrscheinlich*, *vermutlich* (für *werden*), aber volle Einigkeit besteht nicht. So meint z.B. Raynaud, daß *bestimmt zu werden* gehört (1975, S. 472), während Vater Affinität zu *müssen* feststellt (1975, S. 113 f.).

Hier schafft Gerstenkorns gründliche auf groß angelegter Informantenbefragung beruhende Untersuchung Klarheit. Die größte Sicherheit von seiten des Sprechers bezüglich der Eigenaussage weist nach Gerstenkorn die Reihe *sicher*, *bestimmt*, *gewiß* auf, während die Reihe *wohl*, *wahrscheinlich*, *vermutlich* einen mittleren Grad der Sicherheit zeigt (1976, S. 336; die Untersuchung stützt sich auf 150 Informanten). Vater (1975, S. 113 f.) vertritt

die These, daß sich der Grad der Ungewißheit, der durch *werden* ausgedrückt wird, ziemlich genau bestimmen läßt: die durch *werden* ausgedrückte Ungewißheit ist stärker als die durch *müssen* ... ausgedrückte ... Für alle Stufen von inferentieller Modalität stehen außerdem Modaladverbien zur Verfügung. Eine an Sicherheit grenzende bzw. auf überzeugenden Anhaltspunkten beruhende Annahme wird durch *müssen* oder durch Modaladverbien wie *anscheinend*, *offenbar*, *bestimmt*, *sicher* oder *höchstwahrscheinlich* ausgedrückt. Für einen mittleren Grad an inferentieller Modalität, d.h. für eine weniger sichere Annahme, stehen neben *werden* Modaladverbien wie *wahrscheinlich* oder *vermutlich* zur Verfügung.

Seine Beispiele sind:

Fritz muß zuhause sein.

Fritz ist bestimmt zuhause.

Es ist sicher, daß Fritz zuhause ist.

Ich bin überzeugt, daß Fritz zuhause ist.

Fritz wird zuhause sein.

Fritz ist wahrscheinlich zuhause.

Es ist wahrscheinlich, daß Fritz zuhause ist.

Ich glaube (nehme an), daß Fritz zuhause ist.

Das Modaladverb *anscheinend* sollte nicht mit *müssen*, sondern mit *werden* in Beziehung gebracht werden, was aus Gerstenkorns Untersuchungen überzeugend hervorgeht (1976, S. 336); sonst stimmt Vaters Beschreibung gut mit der von Raynaud überein, die Paraphrasen in französischer Sprache angibt: *certainement / il est certain que ...* (für *müssen*); *probablement / il est probable que ... / il est à supposer que ...* (für *werden*) (1975, S. 473). Aber auch andere Paraphrasen werden vorgeschlagen, z.B. "Hans est sûrement malade" für *Hans muß krank sein* (S. 466).

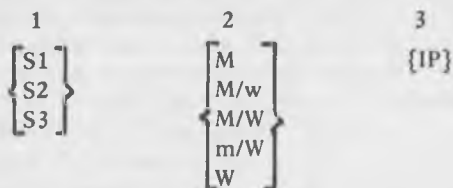
Abgesehen von der Schwierigkeit der Zuordnung gewisser Modaladverbien (vgl. *bestimmt* und *anscheinend*: *müssen* oder *werden*) scheint die paraphrasierende Beschreibung in vieler Hinsicht attraktiver als die anderen;

aber da auch sie letzten Endes auf Intuition oder Introspektion basiert, muß sie mit Vorsicht benutzt werden.³ Wahrigs Bedeutungsangaben (s. oben) für ein paar *werden*-Sätze: *er hat es sicher nicht gelesen, es ist sicher so*, sollten wegen des Modaladverbs *sicher* Paraphrasen sein, die *müssen*-Sätzen zuzuordnen wären. Derlei deskriptive Überschneidungen und Inkonsequenzen, deren es eine unerwartet große Menge gibt (hier konnte nur eine kleine Auswahl gegeben werden), könnten weitgehende Kompetenzunterschiede reflektieren, was in eine beschreibungsmäßige Sackgasse führen würde. Sie könnten aber auch auf methodologische Unzulänglichkeiten hindeuten, und das ist m.E. eher der Fall. Die pragmatischen MV, die pragmatischen Modaladverbien zugeordnet sein können, wie wir gesehen haben, sollen hier in einem pragmatischen Rahmen, d.h. im Äußerungs- und Situationskontext, beschrieben werden.

Während (1) und (2) ohne Zweifel als *Sie sind wahrscheinlich müde* bzw. *Sie sind sicher müde* usw. paraphrasiert werden können, obwohl z.B. Wahrig beide Beispiele (1) zuordnen würde, stößt man immer wieder auf Sätze, die Schwierigkeiten bereiten. Man vergleiche die folgenden Belegsätze: "Aber der Führer wird wissen, wie es weitergeht" (Konsalik SW, S. 78), "Der Führer wird schon wissen, was er tut" (Meissner 30J, S. 217), "Der Führer wird wissen, was er tut" (Speer E, S. 434), "Gott wird wissen, warum er dir diese Prüfung gesandt hat" (Fischer DR, S. 336), "Das befehle ich Gott. Er wird's wissen" (Gaiser ES, S. 275), "Unser Herrgott ... wird wissen, wie das hat g'schehn können" (Regenhardt DD, S. 325). Sätze dieses Typs, und nicht nur mit *Gott* oder *der Führer* als Subjekt (nur der Teufel *muß* wissen!), gibt es viele im Material. Der salbungsvoll tröstende Pfarrer oder Priester hätte wohl als gläubiger Christ das MV *müssen* wählen sollen⁴, ebenso auch der überzeugte Nationalsozialist; aber in solchen Sätzen findet man immer wieder *werden*. Paraphrasen wie *Gott/der Führer weiß wahrscheinlich ...*, *Es ist wahrscheinlich, daß Gott/der Führer weiß ...*, *Ich nehme an, daß Gott/der Führer weiß ...* sind kaum akzeptabel. Inakzeptabel wären auch die von H. Vater vorgeschlagenen *müssen*-Paraphrasen für einen Satz wie "Der Herrgott muß ein Wiener sein" (Habe IN, S. 72); denn so überzeugt ist der Sprecher wohl nicht von der Faktizität seiner Aussage (jeder weiß, daß der Herrgott kein Wiener ist). Man könnte natürlich hier, wie es in der Syntax ja gebräuchlich ist, von Regelausnahmen reden. Dagegen spricht aber der Umstand, daß die Ausnahmen sich in unangemessenem Grade und unkontrollierbarer Weise häufen, so daß man versucht sein könnte, die MV-Beschreibung in die Idiomatik zu verbannen, was auch eine unabweisbare Möglichkeit wäre. Hier soll aber eine pragmasyntaktische Beschreibung versucht werden.

In der Syntax geht es bekanntlich häufig darum, Konstruktionen zu etablieren, die in bestimmbarem Kontext obligatorisch stehen bzw. nicht stehen oder fakultativ verwendet werden können. Es wäre apriori zu erwarten, daß die Regeln, die den MV-Gebrauch steuern, eine ähnliche Verteilung reflektieren. Da aber die epist. MV, im Gegensatz zu den deontischen, ihre lexikalische Bedeutung weitgehend eingebüßt haben, weswegen z.B. Tarvainen sie als grammatische MV bezeichnet (1976, S. 10 ff.), darf man wohl nur in Ausnahmefällen mit absoluter Obligatorik rechnen. Man muß sich mit weniger rigorosen Bestimmungen begnügen, wie z.B. "in den meisten Fällen", "fast immer" udgl. Selbst wenn das Material ausschließlich regelkonforme Belege liefert, darf man nicht davon absehen, daß ein erweitertes Corpus Kontrabelege enthalten könnte. Dieser Vorbehalt erscheint notwendig und der Heterogenität der gesamten Belegmasse angemessen.

Ein einfaches "nukleares" Modell für die unten zu beschreibenden Gebrauchstypen kann folgendermaßen dargestellt werden:



S = Subjekt, S1 = *ich/wir*, S2 = *du/ihr/Sie*, S3 = *er/sie/es/sie* (Pl.), Subst.,
M = *fast immer müssen*, M/w = *müssen* klar häufiger als *werden*, M/W *müssen* und *werden* annähernd gleich häufig, usw. für m/W und W. IP = Infinitivphrase (Raynauds C 1x, "gruppe infinitival" (1975, S. 13)).

Vor 1 und nach 3 und in die Äußerung eingeschoben können verschiedene die MV-Wahl beeinflussende Elemente stehen, wie z.B. *doch horch!* im folgenden Dialogausschnitt: "... doch horch! Es muß jemand hinter uns ... sein!" (May KK, S. 63). Dieses Element begünstigt die Wahl von *müssen*, wie unten zu ersehen sein wird. Das *Ach was* im Einbrecherdialog (oben) begünstigt auf der anderen Seite die Wahl von *werden*. Solche Äußerungselemente indizieren die "Geisteshaltung" des Sprechers in der Redesituation (Angst, Besorgnis, Beeindrucktsein bzw. Unbekümmertheit, Gleichgültigkeit, Geringschätzung usw.). Natürlich brauchen solche Registerindikatoren, wie ich sie nennen will, nicht präsent zu sein. Dann entscheidet der Ko- oder Kontext, aber da Kontextbeschreibungen platzraubend sind, muß ich das Hauptgewicht auf die durch Registerindikatoren indizierte Gesinnung oder Haltung des Sprechers legen. Die situationsbedingte Haltung des Sprechers ist ausschlaggebend. Die indikatorbezogene Darstellung erleichtert aber die Regeletablierung. Im

Rahmen dieser Arbeit muß ich auf die nicht unwichtige Diskussion der Funktion der verschiedenen S-Typen verzichten. Besonders S1 verdient größere Beachtung als bisher.

Im Folgenden werden die Belege, wie bisher, aneinandergereiht im Text angeführt, abgesehen von solchen, auf die später Bezug genommen wird. Diese werden herausgestellt und nummeriert. Einige Sätze mit *müssen* im Prät. werden in solche mit dem MV im Präs. abgeändert und durch x markiert. Zuerst werden die am wenigsten kontextdeterminierten Äußerungstypen beschrieben, d.h. solche, die ohne Bezugnahme auf relevante Erzähler- oder Sprecherindikatoren typologisch bestimmbar sind.

1. S M/W IP

Belege: "Nach der langen Fahrt müssen Sie durstig sein. Was trinken Sie?" (Eisenkolb D14, S. 203), "Sie müssen hungrig sein", meinte die alte Dame (Habe IN, S. 231), "Die Señores werden Hunger haben. Ich hole das Fleisch" (May IT, S. 219), "Sie wird ja auch todmüde sein von der Reise" (Frank DR, S. 279), vgl. (1) und (2). Weitere IP, die hierher gehören, sind *ermüdet sein, schläfrig sein, ermattet sein*. Es sind Ausdrücke für körperliche Schwäche vorübergehender Art, die durch Ruhe, Essen, Trinken, Schlafen zu beheben ist. Die geistige Einstellung des Sprechers scheint wenig Einfluß zu haben auf die MV-Wahl; Besorgnis würde aber wohl die Wahl von *müssen* begünstigen (jedenfalls meinem durch die Materiallektüre geschliffenen Sprachgefühl nach). Sowohl der *m*- als auch der *w*-Satz dieses Typs repräsentiert offensichtlich eine Schlußfolgerung, die auf eigene Erfahrung mit oder Kenntnis von den die Schwäche verursachenden Tätigkeiten und Zuständen rekurriert. Der Schlußfolgerungsaspekt der epist. *w*-Sätze ist von der bisherigen Forschung, die dazu neigt, die *w.m*-Opposition überzubetonen, weitgehend unterschätzt worden.

2. S M IP

Belege: "Weiß der Teufel, wie [die Soldaten] ... durch den Modder gekommen sind. Sie müssen geflogen sein. Wie die Sumpfhühner" (Parth VK, S. 194), "Das Amtswalten des Reichswehrministers ... muß August Bebel's Asche in ihrer Urne zum Wiederglühn gebracht haben" (Becher M, S. 275), "Andar muß im Dunkeln sehen können" (Nossack BI, S. 354), "Er muß in ein Wodkafaß gefallen sein ... Solch ein Gestank ist kaum normal" (Konsalik SW, S. 457), "... seine Lungen müssen bis in die Beine reichen, anders ist diese schmetternde Stimme nicht zu erklären" x (Remarque DK, S. 52), "Er muß ein Hirsch gewesen sein ... siebenundsechzig Frauen und immer sind's nicht alle" (Konsalik HW, S. 301), "Wie [die junge Dame] schaukelt! ... Die muß in ihrem früheren Leben ein Kamel gewesen sein" (Kirst 08/15, S. 776).

- (3) "Ganz einfach, ... er wird sich eben in Luft aufgelöst haben. Das soll schließlich bei Geistern so üblich sein" (Kirst K, S. 154; Sarkasmus).

In *m*-Aussagen wie diesen schließt der Sprecher aus einem realen Sachverhalt auf kausale Ereignisse, Zustände usw., deren Irrealität ihm völlig klar ist. Abgesehen von sarkastisch-ironischen Aussagen, in denen *w* möglich ist, braucht die *m*-Äußerung also nicht – auch nicht im Prinzip – verifizierbar zu sein. Es ist dies eine gute Stütze für die Ursprungshypothese bezüglich der *w*-Fügung, wonach die Wahl des Futurs auf der Erwartung des Sprechers beruhe, "daß sich seine Aussage als richtig erweisen werde" (Brugmann 1918, S. 74 f.), vgl. u.a. Fourquet 1970, S. 160 zum heutigen Sprachgebrauch: "Bei [epist.] *wird* bezieht sich der modale Gebrauch ... auf die Zukunft, nicht aber als Zeitpunkt des Geschehens, sondern als Zeitpunkt der Entscheidung über den Wirklichkeitswert der Verbindung Subjekt – Infinitivgruppe; *er wird sich verirrt haben* kann man glossieren: "einmal wird sich erweisen, daß er sich verirrt hat." Ähnlich Wildhagen/Héraucourt 1957, unter *werden*: "das wird nicht wahr s[ein] (= es wird sich zeigen, daß es nicht w. ist)." Darauf, daß diese Erklärung nicht generell gültig sein kann, weist Raynaud mit Recht hin: "Des connexions physiquement et techniquement invérifiables sont modalisées aussi souvent à l'aide de [*werden*] que des connexions éventuellement vérifiables" (1975, S. 497).

Zu diesem Typ sind wohl auch Belege wie die folgenden zu rechnen: "So muß ... das brennende Rom ausgesehen haben" (Parth VK, S. 36), "Eine Völkerwanderung muß dagegen ein harmloses Transportunternehmen gewesen sein" (Kirst 08/15, S. 776), "So muß es im Paradies gewesen sein" x (Braunburg Z, S. 438), "Bennicken strahlte – ungefähr so, wie der ... Schneider gestrahlt haben muß, als ihn sein Kurfürst zum Feldmarschall ernannte" (Kirst K, S. 542), "Im Rom der letzten Kaiser muß es ähnliche Musik gegeben haben wie diese" (Hesse DS, S. 43), "Die junge Medusa muß ähnlich geblickt haben!" (Ekert-Rotholz MI, S. 16), "Ähnlich muß es in einer Sauna aussehen (Heinrich SW, S. 34). Man könnte hier von vergleichender Schlußfolgerung reden (Vergleichslexeme wie *ähnlich* kommen häufig vor). Der Sprecher zieht aus ihm mehr oder weniger vertrauten Geschehnissen, Zuständen in der Geschichte, der Religion, der Mythologie, der Geographie usw. Vergleichsschlüsse mit Bezug auf die Einmaligkeit, Großartigkeit, Beachtlichkeit gegenwärtiger Zustände usw. Statt der Schlußfolgerungsformel mit *m* könnte er z.B. sagen: *Es ist feucht und heiß wie in einer Sauna, Sie sieht so aus wie die junge Medusa*. Außer in (3) steht in allen hierher gehörigen Belegen *m*. Dieser Typ tritt auch in der Umgangssprache sehr häufig auf.

Weitere Untersuchungen werden notwendig sein, um zu einer vollständigen Typologie der Äußerungen zu kommen, die nach dem Modell S M IP gebildet sind; es werden mehr als zehn und sicher weniger als zwanzig Arten sein; einige weitere sollen hier aufgeführt werden.

3. S M IP

Belege: "Es ist ihr etwas zugestoßen. Sie muß krank sein" (May SR, S. 370), "... ich muß wohl noch sehr krank sein, denn ..." (Spielhagen HU, S. 242), "Eine ... Brille mit dunklen, dicken Gläsern ... trägt die Dame. Muß sehr kurzsichtig sein" (Simmel LV, S. 234), "Die SSD-Leute ... müssen den Verstand verloren haben!" (Simmel LV, S. 253), "Erik muß von Sinnen gewesen sein, als er diese Abenteurerin heiratete" (Ekert-Rotholz MI, S. 61), "Ich muß wohl verrückt sein" (Döblin BA, S. 157), "Ihr müßt Euch täuschen" (May IT, S. 120), "Sie müssen sich mit jemandem verwechselt haben" (Habe IN, S. 242), "Das muß ein Irrtum sein" (Kirst 08/15, S. 680), "Ich muß wahnsinnig sein" (Ekert-Rotholz MI, S. 323),

- (4) "Jawohl, Herr General ... Das werde ich wohl verwechselt haben" (Kirst 08/15, S. 718).
- (5) "Diesen hier traf ich mit der Faust. Er wird nur betäubt sein" (May SR, S. 224).

Während die Formel S M/W IP zu *müde, schläfrig, hungrig sein* paßt, findet sich *müssen* fast immer bei *krank, verrückt sein* usw. Die IP *verrückt sein* kommt über hundertmal vor, und *s. irren* fast ebenso häufig. Hier scheint sich ein Merkmal, etwa [+ wichtig], [+ ernsthaft] oder [+ kritisch], je nach Situation, anzubieten; vgl. häufige Äußerungen wie: "Muß ziemlichen Eindruck auf dich gemacht haben" (Blickensdörfer S1, S. 90; [+ eindrucksvoll] käme auch als Merkmal in Frage), "Das muß ja was ganz Wichtiges sein!" (Horster EH, S. 324), "Das muß etwas sehr Wichtiges sein" (May SR, S. 271). Sätze wie: *Das wird etwas sehr Wichtiges sein* habe ich nicht registriert, dagegen Sätze wie: "Von geringer Bedeutung wird es gewesen sein, daß ..." (Salomon DF, S. 25). Daß andere Faktoren als [+ ernsthaft] mitspielen können, zeigt Beleg (6). Ein alter Diener liegt im Sterben; der Bezirksarzt hat "sehr wenig" Hoffnung und sagt es dem Bezirkshauptmann, der wiederum zum Patienten sagt:

- (6) "Na, das ist ja nicht so schlimm, sagt mir eben der Doktor. Wird ein Katarrh sein!" (Roth R, S. 107).

Bereits aus diesem Beleg geht hervor, daß bei der Verwendung von *w + IP* die perlokutive Intention oft wichtiger ist als die relative Sicherheit der Aussage (hier [+ Trost], nicht [+ Wahrscheinlichkeit]). In den meisten Fällen, in denen *w* statt des typologisch zu erwartenden *m* auftritt, tre-

ten perlokutive Intentionen ins Spiel. Darauf komme ich unten zurück. Semantische Merkmale wie [+eindrucksvoll] usw. treten auch in der folgenden Gruppe auf:

4. S M IP

Belege: "Was müssen das für glückliche Menschen sein, die ..." (Danella J, S. 189), "Jesus, muß der Mann Geld haben" (Heinrich DG, S. 348), "Wie müssen Sie mich verabscheuen, Francis!" (Ekert-Rotholz MI, S. 179), "Mein Gott, mußt du diese Frau lieben" (Simmel HW, S. 385), "Ballister, müssen das Aufnahmen sein!" (Konsalik DD, S. 179). Nur einmal findet sich *S w IP*: "Arme Perle, was sie gewartet haben wird!" (Fallada WH, S. 166). Hierher gehören wohl auch Einfühlungs- oder Mitleidssätze ([+Empathie]) wie: "Zambomba! Das muß fürchterlich sein!" (May SR, S. 148), "... es muß schrecklich gewesen sein" (Simmel BZ, S. 429), "Er muß schrecklich gelitten haben, der alte Mann!" (Fallada DE, S. 165), "Ungeheuerlich muß es gewesen sein!" (Späth S, S. 364), "Das muß ja ganz lustig gewesen sein" (Heinrich SW, S. 152). Am häufigsten kann man wohl das Merkmal [+teilnahmsvoll] ansetzen, vgl.

(7) "Armes Kind! Sie müssen viel gelitten haben", sagte Andi teilnahmsvoll (Knittel VM, S. 359).

5. S M/w IP

Belege: "Sie muß mindestens achtundzwanzig sein" (Horster S, S. 123), "— es müssen Jahrzehnte gewesen sein" (Horster EA, S. 276), "... es muß Mitte Februar 1934 gewesen sein" (Gisevius BZ, S. 37), "Sie wird Mitte Zwanzig sein" (Horster ES, S. 79), "Es werden so an die fünf, sechs Jahre vergangen sein" (Kirst K, S. 28), "... er wird wohl Mitte der Vierziger gewesen sein" (Nossack DG, S. 231),

(8) Auf die schlaftrunkene Frage des Vaters: "Hilde, bist da? Wie spät ist es denn?" hatte sie im Vorbeihuschen wie einstudiert geantwortet "Halb zwei wird's grad sein, Vati, schlaf gut, gute Nacht!" (Burger F, S. 38).

Es scheint, daß die Wahl von *w* besonders naheliegt, wenn es um ungefähre Alters-/Zeitangaben geht. Im Beleg (8) kommt die perlokutive Intention 'Beruhigung' zum Ausdruck (in Wirklichkeit ist es schon halb drei).

6. S M IP

Belege: "Es ist unmöglich, was du sagst, es muß unmöglich sein!" (May KK, S. 13), "Natürlich weiß Snowdon — muß Snowdon wissen, wie er ... zu helfen versucht hat" (Simmel LV, S. 564), "Gewiß! gewiß — es war

so, es mußte so sein!" (Spielhagen HU, S. 58), "... natürlich hatte er bei der frühzeitigen Einladung die lange Reise berücksichtigt. Hat er. Muß er" (Lenz DV, S. 409). In solchen Äußerungen, in denen das extra betuernde *m* wohl immer betont ist, kommt im Material nirgends *w* vor. Dagegen gibt es zwei Belege, in denen der *m*-Satz mit betontem *m* auf einen *w*-Satz folgt: "Sie wird hier sein, sagte ich mir, sie muß hier sein" (Lenz H, S. 563), "Du hast wohl zuviel getrunken" ... "Das wird es sein", sagte der wesentlich erleichtert. "Das muß es sein. Ich bin ... betrunken" (Kirst 08/15, S. 499). Im folgenden Satz dagegen hat das *m* lediglich vorläufig-ratende Funktion, und die *m* - *w* - *ist*-Reihe repräsentiert die schrittweise Entwicklung der Feststellung: "Setz dir doch, Franz, sag mal, du hast woll gekübelt?" [Fortsetzung in erlebter Rede:] Weil der so stier guckt, der muß besoffen sein, der kann das Saufen nicht lassen. Das wird es sein, er ist besoffen (Döblin BA, S. 264).

7. S M IP

Belege: "Straßburg muß eine schöne Stadt sein" (Danella DB, S. 302), "In Lugano war ich noch nie. Muß aber sehr schön sein" (Heinrich SW, S. 227), "Wien muß eine wundervolle Stadt sein!" (Wöss DD, S. 156), "Im Sommer muß es hier ein Paradies sein" (Horster ES, S. 278). Es sind dies lediglich Höflichkeitsfloskeln, aber sie kommen im Material häufig vor und dürfen deswegen nicht unerwähnt bleiben.

8. S M IP

Belege: "Sie wußten sofort, daß ... etwas Unangenehmes passiert sein mußte" (Knittel VM, S. 522), "Ich bin mir bewußt, daß diese Schilderung ... den Leser ... vielleicht mit ironischem Ärger erfüllen muß" (Habe IN, S. 124), "Ich hatte schon ... beobachtet, daß Dr. Lu Wang sehr kurz-sichtig sein mußte" (Habe IN, S. 286), "Gott weiß, was für blutige Gedanken er ... gehabt haben muß, wie er so dastand" (Brecht DG, S. 282), "Ich glaube, daß ich ... froh gewesen sein muß, nichts sagen zu können" (Späth S, S. 294), "Aber sie sagt sich, daß dies wohl so was Ähnliches wie Plattdeutsch sein muß" (Horster EH, S. 395), "Er vermutete, daß die Überreaktion ... eine noch nicht erkannte Ursache haben müsse" (Tettenborn DF, S. 293), "Er merkt, sein Grundsatz ... muß irgendwo fehlerhaft sein" (Döblin BA, S. 105), "Er sah, daß sie ... lange gelaufen sein mußten" (Richter DS, S. 241). Es sind dies Ergänzungssätze mit oder ohne *daß*, deren Trägersätze subjektive, objektive und indifferente Leitverben enthalten (vgl. Behaghel 1928, S. 585 ff.). Mit *werden* kommen solche Sätze sehr selten vor, was die folgende Aussage von Raynaud verständlich macht: "On constate que [werden] modalisateur ne se trouve pas dans des subordinées complétives" (1975, S. 502). Belege

sind: "Ich glaube, daß du schon ahnen wirst, was er enthält" (Baum HS, S. 432), "... von denen ich dachte, auch sie werden Goethe ähnlich wie ich lieben" (Hesse DS, S. 100 f.), "Aber ich denke, er wird schon von sich selbst aus den Reim gefunden haben" (May DH, S. 41), "Daß das nicht der richtige Name sein wird, habe ich schon gesagt" (Simmel NI, S. 569).

Ohne jeden Zweifel gibt es viele Sätze mit *m*, die eine zwingende Annahme, die andere Möglichkeiten ausschließt, ausdrücken, z.B.: "Wer gestorben ist, der muß doch tot sein" (Kirst K, S. 13) und "Wenn das Schiff Wasser zieht, muß ein Leck da sein" (May DS, S. 33). Die meisten *m*-Sätze meines Materials schließen aber nicht jede andere Möglichkeit aus, d.h., der Gebrauch des *m* kann nicht durch ein Merkmal wie [+ zwing. Annahme] erklärt werden. Auf der anderen Seite ist es nicht richtig zu sagen, daß *w* + IP nur einen mittleren Grad der Sicherheit ausdrückt. Im folgenden Dialogteil wissen sowohl der Sprecher als auch der Angesprochene um die Richtigkeit der "Annahme" bezüglich der Empfangsscheine:

Wenn du alt genug bist, so wirst du dich jedoch auch erinnern, daß von allen Gemeinden den Überbringern dieser Waffen Empfangsscheine ausgefolgt werden mußten. Der Kaimakam ... hat die Waffenverteilung geleitet. Er wird ganz gewiß die Empfangsscheine aufbewahrt haben, denn so wichtige Dinge wirft man nicht fort (Werfel DV, S. 241).

Daß man es hier mit einer Schlußfolgerung mit der normalen *denn*-Begründung zu tun hat, ist klar. Statt *wird ganz gewiß* hätte man, nach der Skalaritätstheorie, eher *muß* erwarten sollen, und doch klingt der Satz richtiger so, wie er steht: der Priester will seinen Partner, den feindlichen Müdir, von der Selbstverständlichkeit seiner Argumentation überzeugen. Das tut er auch.

Um dem Problem etwas näher zu kommen, werde ich zwei anscheinend gleichartige Äußerungstypen erörtern, die beide im gleichen Grade zwingende logische oder logisch zwingende Annahme auszudrücken scheinen:

9. S M IP

Belege: "Und doch muß etwas schuld sein, aber was?" (Brecht DG, S. 367), "Aber Sie müssen doch etwas getan haben in den vier Jahren seitdem!" (Fallada WU, S. 227), "Du mußt doch einen Grund haben, weshalb du Geld ... nicht annimmst" (Heinrich DG, S. 312), "Irgendein Soldat muß das irgendwo vergessen haben" (Kirst 08/15, S. 73).

10. S W IP

Belege: "Du wirst deine Gründe gehabt haben, mich nicht ... einzuweihen"

(Burk UM, S. 208), "Und daß er sie weggebracht hat ..., das wird schon seinen guten Grund und Ursach' haben" (Fallada WH, S. 143), "Sie scheint richtig glücklich zu sein" ... "Dafür wird sie ihre Gründe haben" (Kirst K, S. 249).

Nach dem sogenannten Kausalprinzip hat jedes Ereignis einen Grund. Typ 9. und 10. repräsentieren also eine "zwingende Annahme", aber sie sagen ganz Verschiedenes aus. In 9. geht es mehr um ein Raten als um eine Vermutung, während 10. eher ein Wissen um die Umstände suggeriert, die zur Handlung oder zum Zustand geführt haben: man darf unbekümmert sein; alles ist in Ordnung. In 9. wird Spannung ausgedrückt, oft durch das insistierende *doch* hervorgehoben, in 10. (implizite Aufforderung zur) Entspannung. In 9. liegt ein Problem vor, in 10. wird das Nichtproblem suggeriert. Die zwei Typen indizieren mit anderen Worten eine grundverschiedene Einstellung von seiten des Sprechers, nicht zur relativen Sicherheit der Schlußfolgerung, sondern zur Wichtigkeit für den Sprecher (9.) oder zur Haltung des Sprechpartners zu der Handlung oder dem Zustand (10.): in einer quasi Doppelschlußfolgerung schließt der Sprecher aus dem vorliegenden Sachverhalt sowie aus seinem mehr oder weniger präzisen Wissen um die Einstellung des Hörers zum gleichen Sachverhalt, und häufig dominiert die Rücksicht auf den Hörer, vgl. (6) und (8), was zur Unterdrückung des eigenen Wissens und der eigenen wirklichen Einstellung führen kann.

Die *m*-Schlußfolgerung und die Schlußfolgerung ohne MV sind oft fast gleich in der Bedeutung, wie aus der folgenden Bibelstelle hervorgeht (Apg 28, 4):

... kam eine Otter von der Hitze hervor und fuhr Paulus an seine Hand. Da ... sprachen sie untereinander: Dieser Mensch muß ein Mörder sein, welchen die Rache nicht leben läßt ... Er aber schlenkerte das Tier ins Feuer, und ihm widerfuhr nichts Übles ... Da sie aber ... sahen, daß ihm nichts Schlimmes widerfuhr, wurden sie andren Sinnes und sprachen, er wäre ein Gott (Bibel 1967).

Die Schlußfolgerungssequenz *muß ein Mörder sein – ist ein Gott* beruht offenbar auf religiösem Glauben oder Wissen (Wunderlichs 'Redehintergrund'), aber die erste ist nicht mehr und nicht weniger zwingend als die zweite⁵, und das MV kann in *ist* + Modaladv. transformiert werden:

(9) "Dieser Mensch ist gewiß ein Mörder" (Bibel 1975).

(10) "Der Mann ist bestimmt ein Mörder" (Fotobibel).

Es sind dies drei Übersetzungen der gleichen Bibelstelle (Vulgata: "Utique homocida est homo hic"). Meiner Meinung nach werden wir in keiner

Bibel ein *w* finden, also: ... *wird bestimmt ein Mörder sein, ... wird gewiß ein Mörder sein, ... wird ein Mörder sein.* Der Grund soll im Folgenden erklärt werden.

In den meisten Belegen ergibt sich die Haltung des Sprechers aus dem Kontext, wie hier. Bei vielen gibt es aber Indikatoren verschiedener Art: 1. Der Erzähler gibt von sich aus eine Beschreibung der Sprecherhaltung, z.B. durch "... sagte Andi teilnahmevoll" (7) (Empathische Haltung, Mitleid); 2. Der Sprecher indiziert selbst seine Haltung durch extrapropositionale Mittel. Bei *m*-Indikatoren ist die Distribution M, bei *w*-Indikatoren W.

1. Registerindikatoren des Erzählers (Indikatoren kursiviert):

1.a. *w*-Indikatoren:

"Da wird einer sein Mädchen abholen", *sagte Pawlik lakonisch* (Burk UM, S. 183), "Er wird auch seine Begabung haben", *sagte der Direktor tröstend* (Fallada DE, S. 53), "Es wird der Chauffeur sein", *sagte er beruhigend* (Fallada WU, S. 614), "Was wird es schon sein?" *sagte er achselzuckend* (Habe IN, S. 313), *Primelmann riskierte ein Grinsen*, "Wird nicht viel sein (Heinrich DG, S. 49), "Sie wird im Hotel sein!" *versucht er sich zu beruhigen* (Horster EA, S. 374), *Eva zuckt die Achseln*. "Die Baronin wird sie Ihnen gegeben haben" (Horster EA, S. 99), "Wenn du das glaubst, wird es gewiß auch wichtig sein", *sagte Gisenius verbindlich* (Kirst K, S. 47), "Es wird dort mehrere von dieser Sorte geben", *sagte Kronshagen unbekümmert* (Kirst K, S. 629), "Sie werden eine schwere Kindheit gehabt haben", *sagte der Stabsarzt suggestiv* (Kirst 08/15, S. 238). Weitere Beispiele im Material: *sagte ... erleichtert, mit einer wegwerfenden Geste, mit einem Augenzwinkern, unbekümmert, höflich, liebenswürdig.*

1.b. *m*-Indikatoren:

Diese sind relativ seltener anzutreffen, was wohl darauf beruhen mag, daß *m* in sich selbst die Sprecherhaltung ausdrückt. Einige Belege: "Eigentlich muß der Alte viel Sorgen haben", *dachte er mit einer raschen Aufwallung von Mitleid* (Fallada DE, S. 214), "Aber es muß doch eine besondere Ursache vorgelegen haben!" *rief von Prackwitz verzweifelt* (Fallada WU, S. 184), "Sie müssen doch wissen, wer den Schlüssel ... hat", *schilt der Leutnant ärgerlich* (Fallada WU, S. 246), "Es muß Antonio sein", *stieß sie hervor* (Heinrich EH, S. 189), "Ja, das müssen Sie selber wissen", *sagte er mit deutlicher Reserviertheit* (Horster EA, S. 347), "Muß Philipp nicht zweifeln, ob ich sein Sohn bin?" *schrie er* (Kesten ID, S. 620), "Du mußt dich geirrt haben", *forderte er energisch* (Kirst DW, S. 79), "Der leibhaftige Gottseibeius muß es sein!" *schauderte der Alte*

(May DB, S. 11), "Das muß eine wichtige Veranlassung haben", *wunder- te sich Nanon* (May DH, S. 97), "Wo ist sie hin?" *donnerte ich sie an*. "Sie müssen es wissen, denn Sie haben ihr weggeholfen" (Spielhagen HU, S. 145).

2. Registerindikatoren des Sprechers:

2.a. *w*-Indikatoren:

"*Was wird schon los sein, ... Liebeskummer wird er haben*" (Amberg V, S. 287), [Telefon klingelt:] "*Na, bitte! Das wird er sein*" (Bergius OO, S. 143), "*Dort, aba, dachte ich, wird sie ihre ... Hose gekauft haben*" (Braunburg Z, S. 428), "*Die Matratze ist voller Blutflecke.*" – "*Na und? ... Wird einer Blut gespuckt haben. Oder vielleicht hat einer versucht, sich die Pulsadern aufzuschneiden*" (Burk UM, S. 265), "*Du bast recht, kleines Mädchen, das wird es sein*" (Danella J, S. 275), "*Sicher, das wird es gewesen sein*" (Danella J, S. 294), "*Wat machen denn die da?*" – "*Na, die werden sich lieben*" (Döblin BA, S. 152), "*Die kommt schon ... Wird irgend wat sein mit det Mädchen, hat wen getroffen ... macht sone kleene Spritztour, ich kenn die von früher*" (Döblin BA, S. 321), "*Nun, das Paket wird die Mutter schon geschickt haben*" (Fallada DE, S. 271), "*Ach, wird nichts sein!*" (Hermann R, S. 298). "*Nun, ... er wird ganz einfach verhindert sein*" (Kirst K, S. 87), "*Gewiß, ich werde mich schon irren*" (May IT, S. 264), "*... ja, es wird wohl so sein wie Sie sagen*" (Nossack BI, S. 429), "*Na ja, seine Freunde werden ihn aufhalten*" (Simmel LV, 422). Weitere Indikatoren sind: *Ach was, Ach Quatsch, Na fein, Das ist kein Problem, So ist das also, Red nicht so drumrum, Da braucht man nicht lange nachzudenken, So schlimm wird's wohl nicht sein.*

2.b. *m*-Indikatoren:

"*Mann, Sie müssen von Sinnen sein!*" (Braunburg Z, S. 388), "*Huch, muß Liebe schön sein!*" (Fallada DE, S. 356), "*Jesus, muß der Mann Geld haben*" (Heinrich DG, S. 348), "*Jedenfalls muß er mit großer Wahrscheinlichkeit vor sechs Jahren hier ... gewesen sein*" (Horster EA, S. 347), "*Herrgott noch mal*", schreit er, "*der muß das doch einsehen!*" (Horster S, S. 393), "*Herrgott, weshalb telefoniert sie nicht? Es muß doch was los sein!*" (Remarque DK, S. 309); vgl. die Belege unter Typ 4, oben. Die *m*-Indikatoren treten selten auf und drücken in den meisten Fällen Erregtheit (Affekt) aus.

Die Negation (*nicht, kaum*) ist nur ganz vereinzelt in Äußerungen mit epist. *m* zu finden, besonders in der geschriebenen Sprache von heute (vgl. Raynaud 1975, S. 487): einem Satz wie *Das muß schlimm sein* steht *Das wird nicht (so) schlimm sein* gegenüber. Auch der Negation verwandte Adverbien (z.B. *bloß, nur, lediglich*) kommen wohl im *m*-Satz

äußerst selten vor, wenn überhaupt. Diese Adverbien haben eine für das Prädikat geltungsbegrenzende Funktion und dienen häufig zum Ausdruck der Entspannung, der Reduktion des Affekts: Dem Satz *Es muß der Nachtwächter sein!* steht die beschwichtigende Äußerung *Es wird bloß eine Ratte sein* gegenüber. Die Adverbien brauchen nicht explizite im Satz zu stehen. So kann man einen Satz wie *Dein Vater muß uralt sein* durch *Nein, er wird deines Alters sein* (= 'nur so alt wie du') korrigieren, vgl. *Sehr viele Soldaten müssen da sein : einige wenige Soldaten werden da sein.*

Zu den Adverbien mit *w*-Affinität müssen auch die Normalität oder Selbstverständlichkeit ausdrückenden Wörter *eben, halt, natürlich, selbstverständlich, selbstredend* usw. gerechnet werden. Die geltungsreduzierenden und normalitätsindizierenden Adverbien gehören auch in eine adäquate Darstellung der beiden MV. Man wird in dieser Arbeit mit Recht eine Erörterung der zwei hochfrequenten Adverbien *doch* und *wohl* vermissen. Eine Heranziehung von diesen Adverbien, die ja multiple *w*- und *m*-Affinität aufweisen, würde aber den hier eingeschlagenen Beschreibungsweg unnötig komplizieren. Bloß e i n e wichtige Beobachtung soll hier erwähnt werden: *Wohl* neutralisiert die Funktion von *m* in Richtung *w*; *doch* neutralisiert umgekehrt: *Wenn du es sagst, dann muß es wohl/wird es wohl stimmen; Aber du wirst doch/mußt doch gehört haben, daß ...* In einer anderen Arbeit soll das verwickelte Zusammenspiel von MV und Modalisierungselementen diskutiert werden. Belege für die Verwendung der Adverbien *bloß, nur* usw.: "Es wird wohl nur eine größere Villa sein" (Fallada KM, S. 120), "Du Nachkommenschaft ... wirst natürlich längst gemerkt haben, daß ..." (Fallada KM, S. 144 f.), "... es werden eben meine Träume dümm gewesen sein" (Hesse DS, S. 165), "Nur achthundert Soldaten werden da sein" (Kirst 08/15, S. 107), "Wird halt abgenommen haben, genau wie du" (Parth VK, S. 142), "Da wird Winnie eben doch die richtige Idee gehabt haben" (Danella DB, S. 91), "Irgend so ein amerikanischer Flitscherl wird's halt gewesen sein" (Danella DB, S. 124), "Das wird er bloß geträumt haben" (Singman UE, S. 14), "Und seinem Äußeren nach wird lediglich ein ... drittklassiges Hotel in Frage gekommen sein" (Kirst K, S. 363).

Eine vollständige Beschreibung der *m/w*-Verwendung würde ohne Zweifel zum Ergebnis kommen, daß die meisten Typen *m*-Dominanz aufweisen, wenn es sich um einfache Äußerungen handelt, in denen keine Extramodalisierung und keine Registerindikatoren des Erzählers/Sprechers und keine geltungsbegrenzenden und normalitätsindizierenden Adverbien vorkommen. Sowohl die *m*-Sätze als auch die *w*-Sätze drücken grundsätzlich Schlußfolgerungen aus, wobei diese in *m*-Sätzen ab und zu als

logisch zwingend bezeichnet werden können. In Bechs Worten: "Wie aus den letzten Beispielen zu ersehen ist, liegt nicht immer ein zwingender logischer Schluß vor. Ebenso häufig, vielleicht sogar häufiger liegt eher eine (vage) Vermutung oder ein *a f f e k t b e s t i m m t e r* Gedanke als eine eigentliche Schlußfolgerung als Grundlage der aufgestellten Möglichkeiten vor" (1949, S. 34, meine Hervorhebung). In Anbetracht der Tatsache, daß Bech die *w*-Verwendung in seine Untersuchung nicht einbezieht, ist dies eine recht bemerkenswerte Aussage, der ich mich anschließen möchte.

Man könnte versucht sein, [+ Affekt] für die *m*- und [- Affekt] für die *w*-Verwendung anzusetzen. Dies träfe zu mit Bezug auf Sätze wie *Er muß sehr krank sein* gegenüber *Wird ein Katarrh sein* (6), aber die perlokutive Funktion der *w*-Äußerungen würde dann außer acht bleiben. Das Merkmal [- Affekt] muß als etwas anderes verstanden werden als bloße Abwesenheit von Affekt, denn der perlokutive Effekt (wenn geglückt) ist häufig ein abregierender, ein die Erregung des Angesprochenen zum Abklingen bringender. Eine zwei- oder mehrfache *m*-Verwendung im Dialog wirkt affektbewahrend oder sogar -steigernd; dafür ein Beispiel aus vielen:

"Horch!" flüsterte Frank dem 'Vetter' zu. "Hast du was gehört?"

"Ja, ich hab's gehört" antwortete die Tante ebenso leise. "Was ist das gewesen?"

"Es müssen mehrere von unseren Leuten offgeschanden sein."

"Nee, das is es nich. Das müsse viele, viele Menschen sein. Das is een Fußgeschtrampel von wenigstens zweehundert —" (May DS, S. 280).

Es geht in diesem Dialog um ein "affektbetontes" Raten und Weiterraten (die Raten-Komponente ist in den allermeisten *m*-Äußerungen vorhanden) von zwei gesellschaftlich Gleichgestellten. Wenn Old Shatterhand dabeigewesen wäre, würde er als erfahrener Westmann wohl eine wohlbegründete und somit beruhigende *w*-Äußerung machen können, wie z.B.: "Unsere Leute werden sich wegen des Gewitters aufgeregt haben."

Sowohl in dem *m*-Satz als auch in dem *w*-Satz bezieht sich der Sprecher auf Wissen/Glauben als Redehintergrund, aber, wie die Registerindikatoren nahelegen, um Wissen/Glauben verschiedener Art. Der beschwichtigend-beruhigende, das Raten beendigende *w*-Satz bezieht sich auf vermeintliches oder wirkliches Mehrwissen, Besserwissen, auf größere Erfahrung, auf kraft der gesellschaftlichen Position des Sprechers (Alter, Rang usw.) vermeintlich oder reell sichereres Beurteilungsvermögen.

Darauf deuten sowohl die Erzähler- als auch die Sprecherindikatoren (also Raten gegenüber Wissen). Der *m*-Satz rät, mutmaßt aufgrund Indizien verschiedener Art, der *w*-Satz stellt richtig, konkludiert, schlägt vermeintlich bessere alternative Sachverhaltserklärungen vor, wirkt beruhigend, entproblematisierend, gar bagatellisierend:

“Etwas Neues über den Skilehrer?” “Ich habe nichts gehört, Sir. Außerdem betrifft das die Leute vom Außendienst. Ich arbeite im Klub.” Bond beschloß, die Sache zu bagatellisieren. “Er wird ausgerutscht sein und sich einen Knöchel gebrochen haben. Armer Kerl.” (Fleming ID, S. 53; engl.: “He must have slipped and broken his ankle”).

James Bond weiß es natürlich besser, aber er gibt vor, daß er den traurigen Sachverhalt so deutet. Die Verwendung von *m* würde auf ein Raten hindeuten. Der *w*-Satz beschwichtigt seine Opponenten, läßt sie glauben, daß er eine naive Auffassung vom “Unfall” hat. Aber, nach dem Material zu urteilen, ist dieser *w*-Satzgebrauch doch relativ selten und findet sich meist in vertröstenden Aussagen: “Nun”, sagte Gisenius besänftigend, “er wird ganz einfach verhindert sein. Denn das Festessen ... findet im Hotel Drei Kronen statt” (Kirst K, S. 87). Hier spricht die Autorität (man bemerke die Indikatoren *Nun* (Sprecher) und *sagte ... besänftigend* (Erzähler)). Vgl. auch den folgenden Dialog: “‘Es hat geklingelt’, flüsterte sie ... ‘Es wird der Chauffeur sein’, antwortete er beruhigend ... ‘Nein! Nein!’, antwortete sie angstvoll ... ‘Oder es wird Lotte sein’, versuchte er wieder” (Fallada WU, S. 614). Das ratende *m* wäre hier offensichtlich unangebracht. Das nicht notwendigerweise reell fundierte Besserwissen, das sich im *w*-Satz manifestiert, zeigt auch der folgende Dialogausschnitt:

“Sie kommen! ... Ich höre sie schon!” Der Arzt ... horchte ebenfalls. “Es wird ein anderer Wagen sein”, sagte er schließlich. “Nein, ich kenne den Motor.” Er sah mich gereizt an. Er schien sich für einen Autofachmann zu halten .. und wußte besser. “Unmöglich”, sagte er kurz und ging wieder hinein (Remarque DK, S. 179).

Auch hier wäre wohl *m* unangebracht, wie auch im folgenden *w*-Satz: “Köster sah zu dem untersetzten Mann hinüber. ‘Es wird der Besitzer sein. Er stand gestern auch hier und putzte den Wagen’ ” (Remarque DK, S. 103). Wer *m* verwendet, rät; wer *w* gebraucht, weiß, gibt vor zu wissen oder glaubt; vgl. die Satzfolge: “Was soll ein ... deutsches Flugzeug ... hinter Witebsk? Wird eins von unseren sein, dachten die Russen” (Konsalik SW, S. 187). Auch hier würde *m* statt *w* ein besorgtes Raten und nicht eine unbekümmerte Gewißheit indizieren, vgl. “Der große Häuptling ist da?” ... “Er wird im Büro sein” (Danella DB, S. 197). Hier würde

m auf Raten, größere Unsicherheit hindeuten, wie auch im folgenden Dialog: "Komisch ..., kein Mensch kennt Bunzlau. Habe schon viele danach gefragt. Dabei ist meine Tochter ... da verheiratet mit einem Kanzleisekretär." "Dann wird es Bunzlau auch geben. Da können Sie ganz sicher sein" (Remarque DK, S. 302).

Die überlegene Sicherheit, die im *w*-Satz oft zum Ausdruck kommt, macht ihn auch für Witzschlüsse (vgl. (3) mit Sprecherindikator *Ganz einfach*) und für die überhebliche Redeweise von Vorgesetzten brauchbar, wie aus dem folgenden Dialog hervorgeht:

[Ein Unterseeboot ist untergetaucht und liegt auf dem Seeboden:]
"Bringen Sie das Boot gefälligst wieder auf Sehrohtiefe, LI",
sagte der Kommandant. "Wegen was seid ihr eigentlich in 'n Keller gegangen?" "Wegen nem Flugzeug, Herr Kaleu", sagte Teichmann.
"Wird ne Möwe gewesen sein", sagte der Kommandant (Ott HU, S. 258).

Der abschließende Charakter der *w*- im Gegensatz zur *m*-Aussage kann also sowohl vertröstende als auch beleidigende Wirkung haben, und die Situation im weitesten Sinne bestimmt, wie wir gesehen haben, den jeweiligen perlokutiven Effekt.

Die Linguistik, die ja immer auf Distinktionen, Oppositionen aus ist, neigt seit Jahrzehnten dazu, fakultative Größen, freie Varianten udgl. zu vernachlässigen. In dieser Tradition steht auch die *m/w*-Forschung, wohl aufgrund der bekannten Schwierigkeit, nahe beieinander liegende semantische Gegebenheiten verbal oder anderswie zu erfassen. Wo solche Grauzonen zum Vorschein kommen, zeigt sich dazu häufig genug, daß das Sprachgefühl (das eigene wie das anderer) nicht mehr zuverlässig ist, daß es sich sogar während der Periode der Kollationierung und Überprüfung von Beispielen zusehends (zuhörend) ändert. Von fünfzig Essener und Regensburger Informanten (die meisten waren Nichtstudenten) meinten anfangs vierzig, daß *m* im folgenden Kurzdialog nicht durch *w* ersetzt werden dürfe:

"Was bedeutet Tannengrün?"

"Keine Ahnung. Kommt nicht in unserer Decknamenliste vor.

Steht auch nicht in der Tarntafel. Muß von einer anderen Division sein oder ein spezielles Geheimdeckwort" (Parth VK, S. 430).

Acht Gewährspersonen änderten aber ihre Meinung (nach zwei bis fünf Wochen) und fanden die Ersetzung durch *w* zulässig, wenn auch nicht ganz so gut wie *m*; vier aus der kleineren Gruppe änderten ihre Meinung in entgegengesetzter Richtung. Es war der Registerindikator *Keine Abnung*, der nach Aussage vieler die Gleichwertigkeit etwas zweifelhaft

machte. In meinem Material gibt es keinen Satz dieses Typs mit *werden*. Bezüglich des folgenden Satzes fanden alle, daß *m* möglich wäre und sogar notwendig, wenn auch ein Mensch als überfahrenes Objekt in Betracht käme: [Jacob fährt auf der "nächtlichen Autobahn":] "Was war das? Einen Hasen überfahren werde ich haben" (Simmel HW, S. 259). Hier käme das Merkmal [\pm besorgt] in Frage. Abschließend einige Belege für die teilweise *m/w*-Gleichwertigkeit (die Befragten meinten aber alle, ohne eine Begründung geben zu können, daß die jeweilige MV-Wahl "richtig" sei; die alternative sei aber nicht unmöglich): "Denn Xane muß Es [die Umstände um Giexas Tod] inzwischen gelesen und gehört haben; sie wird von Giexas letzter Entreenummer *wissen* (Becher M, S. 556), "Du mußt wissen, was du tust', sagte sie ... 'Du wirst schon wissen, was du tust', wiederholte sie" (Recht DG, S. 139), "... dann drehte er weiter [am Radioapparat], und auf einmal war eine Geige da ... 'Das wird Budapest sein, Pat, Zigeunermusik'" (Remarque DK, S. 344), "Ich hatte schon was ... Ich glaube, es muß Nauen sein ... oder Paris" (Fallada DE, S. 441), "Das ist Musik ... Ich glaube, sie spielen Wagner, es wird aus Nauen kommen, oder vielleicht aus England, ich weiß das noch nicht" (Fallada DE, S. 442), [Flugzeug-Gespräch:] "Da hat sich ein amerikanischer Militärtransporter gemeldet, der kommt uns entgegen ... Ich glaube, in unserer Höhe – 35000 Fuß. Aber das muß ich falsch verstanden haben; er wird 37000 gesagt haben! Die Verbindung ist miserabel im Augenblick!" (Braunburg Z, S. 364), [Erzählung mit erlebter Rede:] "Pedro ist nicht zu sehen. Er wird in der Kabine sein. Felipe geht hinunter. Aber unten ist Pedro auch nicht. Er muß sich also doch an Deck aufhalten" (Horster ES, S. 285), "Es muß einen gehörigen Krach gegeben haben [als ich aus dem Bett fiel]; der im Zimmer unter mir wird sich gewundert haben" (Nossack DG, S. 63).

Ich hoffe gezeigt zu haben, daß die bisherige Erforschung der Verwendung von *müssen* und *werden* in vielem zu nichtakzeptablen Ergebnissen gekommen ist und daß nur eine restlose Berücksichtigung der äußerungspragmatischen Bedingungen zu einer adäquaten Analyse und Beschreibung führen kann. Mein Beitrag will nur eine erste Annäherung an die reichfacettierte Problematik sein. Deshalb war das Eingehen auf den Stand der Forschung oder der Lehrmeinungen unumgänglich. Vielleicht sollte man sich bei der MV-Forschung vorerst auf drei nach dem Subjekttyp ausgerichtete Teilmengen konzentrieren (S1/2/3). Das ergäbe eine gute Grundlage für die weitere Beschreibung bemerkenswerter Regularitäten und Regeln. Einen Versuch, die hier erörterten regelhaften Äußerungstypen formalisiert darzustellen, halte ich für verfrüht, möchte aber zum Schluß darauf hinweisen, daß die Vertreter der sogenannten genera-

tiven Semantik auf dem MV-Gebiet hochinteressante Aufgaben zu bewältigen haben werden.

Anmerkungen

- 1 Hier, wie fast immer, geht die Epistemizität des MV aus dem Kontext hervor, in diesem Falle aus dem unmittelbaren Vortext: "Sie wälzte Pläne, Macheath bei irgendeiner Weibersache zu ertappen" (ebenda).
- 2 Für diese vorläufige Nichtberücksichtigung der negierten einschlägigen MV-Sätze gibt es noch einen Grund: Die negierten *werden*-Sätze überschneiden sich, pragmalinguistisch gesehen, sehr häufig mit positiven *müssen*-Sätzen. Das gilt besonders für diejenigen *werden*-Sätze, die "sorte de questions rhétoriques auxquelles le locuteur attend une réponse négative" sind (Raynaud 1975, S. 502). Sätze wie *Es wird ihr doch nicht etwas zugestoßen sein?* und *Es muß ihr etwas zugestoßen sein!* reflektieren grundsätzlich eine identische Geisteshaltung (Besorgnis, Angst) des Sprechers. Hier werden nur *müssen*- und *werden*-Sätze behandelt, deren pragmatische Verschiedenheit (Geisteshaltung und kommunikativer Effekt) relativ problemlos demonstriert werden kann.
- 3 Schwierigkeiten bei der paraphrasierenden Beschreibung bereitet außerdem die Extramodalisierung, die nach Dieling nur im *werden*-Satz möglich sein soll: "Im Gegensatz zu *müssen* läßt sich *werden* nämlich verschieden graduieren: Udo wird jetzt möglicherweise/wahrscheinlich/ganz gewiß in Leipzig arbeiten ... (*) Udo muß jetzt möglicherweise in Leipzig arbeiten" (1982, S. 330). Dieling irrt. Natürlich darf man im *müssen*-Satz mit epist. MV kein Modaladverb erwarten, das zur Domäne des MV *können* gehört (*vielleicht, möglicherweise*, vgl. Vater 1975, S. 113). Zwei Belege mit *wahrscheinlich* und *gewiß* sind: "Wahrscheinlich muß er noch ein paar andere Aufträge ... haben" (Danella DB, S. 165), "Es muß gewiß nicht leicht für den Jungen sein, den Vater entbehren zu müssen" (Kirst K, S. 391). Ein weiterer Beleg, mit einem Modaladverb aus der *werden*-Domäne, ist: "Vermutlich muß man sehr stumpfsinnig sein, wenn man in diesen Nächten schläft" (Danella DB, S. 331). Zum Problem der Extramodalisierung drückt sich Raynaud sehr knapp aus: "Pour obtenir la nuance souhaitée, le locuteur se sert souvent d'un adverbe modal qui souligne l'incertitude, mais qui est tout de même redondant; on pourrait supprimer ou bien [*müssen*] ou l'adverbe modal [?]. L'adverbe le plus fréquent est *wohl!*" (1975, S. 485). Weitere Modaladverbien werden nicht erwähnt. Aber die folgende von Raynaud aufgestellte Regel muß abgelehnt werden: "On constatera ... que dans la bonne langue, *must* ne se combine pas avec l'adverbe modal qui lui est sémantiquement équivalent" (S. 475), also *sicherlich*, *gewiß* usw., vgl. den Kirst-Beleg oben. Ein paar Gegenbelege: "... der Herr müsse sich bestimmen irren" (Fallada DE, S. 197), "... ich muß sie sicher falsch behandeln ... Ich muß da unbedingt einen Kunstfehler gemacht haben" (Hermann R, S. 187), "... des Droschkenkutschers Schreiben, bei dessen Abfassung ihm offenbar der nahe Verwandte seiner Frau ... behilflich gewesen sein mußte" (Kirst 08/15, S. 432). Paraphrasen wie z.B. *ich behandle sie sicher/bestimmt sicher falsch* sind ohne Zweifel inakzeptabel und zeigen eine

der Grenzen der Paraphrasierungsbeschreibung an. Das gilt natürlich auch für die *werden*-Sätze. Aus Platzgründen muß ich darauf verzichten, die hier angeschnittene Problematik weiter zu erörtern. In einer anderen Arbeit werde ich darauf eingehen.

- 4 Der Arzt tröstet bekanntlich die trauernde Witwe in Form eines *müssen*-Satzes: *Er muß sofort tot gewesen sein* udgl. Das hier angeschnittene Problem soll hier nicht weiter behandelt werden.
- 5 Das zeigt u.a. auch eine neuere Übersetzung des Neuen Testaments, in der die zweite Schlußfolgerung als *m*-Satz erscheint: "... kamen sie zu der Ansicht, er müsse ein Gott sein" (Die Gute Nachricht).
- 6 Das gilt übrigens auch für hochfrequente Modaladverbien wie *also*, *schon*, *vielleicht* u.a.

Literatur

Grammatische und lexikographische Arbeiten:

- Althaus, Hans-Peter/Helmut Henne (1971): Sozialkompetenz und Sozialperformance. Thesen zur Sozialkommunikation, in: ZDL, 38, 1971, S. 1 - 15.
- Bech, Gunnar (1949): Das semantische System der deutschen Modalverba, Kopenhagen 1949 (= Travaux du cercle linguistique de Copenhague, Vol. 4), S. 3 - 46.
- Becker, Karl Ferdinand (1870): Ausführliche deutsche Grammatik. Erster Band, zweite neubearbeitete Ausgabe. Prag 1870.
- Behaghel, Otto (1928): Deutsche Syntax III. Heidelberg 1928.
- Brandt, Margareta et al. (1980): Tysk syntax för högskolebruk. Lund 1980.
- Brinkmann, Hennig (1971): Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. 2., neubearbeitete und erweiterte Auflage. Düsseldorf 1971.
- Brugmann, Karl (1918): Verschiedenheiten der Satzgestaltung nach Maßgabe der seelischen Grundfunktionen in den indogermanischen Sprachen, in: Berichte über die Verhandlungen der Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. zu Leipzig. Kl. 70. 6. H. Leipzig 1918.
- Dieling, Klaus (1982): Das Hilfsverb "werden" als Zeit- und als Hypothesenfunktor, in: Zeitschrift für Germanistik, Jg. 3, 1982, S. 325 - 331.
- Drosdowski, Günther et al. (1978): Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Band 4. Mannheim - Wien - Zürich 1978.
- - (1981): Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Band 6. Mannheim - Wien - Zürich 1981.
- Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 3., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Bearbeitet von Paul Grebe et al. (= Der große Duden, Band 4). Mannheim - Wien - Zürich 1973.
- Erben, Johannes (1972): Deutsche Grammatik. Ein Abriß, 11., völlig neubearbeitete Auflage von "Abriß der deutschen Grammatik". München 1972.

- Fourquet, Jean (1970): Zum 'subjektiven' Gebrauch der deutschen Modalverba, in: Moser, Hugo et al. (Hrsgg.), Studien zur Syntax des heutigen Deutsch, Paul Grebe zum 60. Geburtstag. Düsseldorf 1970 (= Sprache der Gegenwart, Band 6), S. 154 - 161.
- Gerstenkorn, Alfred (1976): Das "Modal"-System im heutigen Deutsch. München 1976.
- Heringer, Hans Jürgen (Hrsg.) (1974): Der Regelbegriff in der praktischen Semantik. Frankfurt/M. 1974.
- Klappenbach, Ruth/Wolfgang Steinitz (Hrsgg.) (1975): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 4. Band. Berlin 1975.
- Leirbukt, Oddleif (1979): Über objektiven Modalgebrauch bei Infinitiv II im heutigen Deutsch, in: Nordlyd. Tromsø University working papers on language & linguistics, Nr. 1, 1979, S. 49 - 96.
- Matzel, Klaus/Bjarne Ulvestad (1982): Futur I und futurisches Präsens, in: Sprachwissenschaft, Band 7, 1982, S. 282 - 328.
- Raynaud, Franziska (1975): Les verbes de modalité en allemand contemporain. Lille 1975.
- — (1976): Die Modalverben im zeitgenössischen Deutsch, in: Deutsch als Fremdsprache, 13. Jg., 1976, S. 228 - 235.
- Sanders, Daniel (1883): Satzbau und Wortfolge in der deutschen Sprache. Berlin 1883.
- Schulz, Dora/Heinz Griesbach (1982): Grammatik der deutschen Sprache. Neubearbeitung von Heinz Griesbach. 11. Auflage. München 1982.
- Tarvainen, Kalevi (1976): Die Modalverben im deutschen Modus- und Tempus-system, in: Neuphilologische Mitteilungen 77, 1976, S. 9 - 24.
- Vater, Heinz (1975): *Werden* als Modalverb, in: Calbert, Joseph P./Heinz Vater, Aspekte der Modalität, Tübingen 1975, S. 72 - 147.
- — (1976): Modal Verbs. Review Article. Rez. von Bouma, Lowell, The Semantics of the Modal Auxiliaries in Contemporary German, The Hague - Paris 1973, in: Folia Linguistica 14, 1976, S. 399 - 411.
- Wahrig, Gerhard (1973): Deutsches Wörterbuch. Berlin - München - Wien 1973.
- Welke, Klaus (1965): Untersuchungen zum System der Modalverben in der deutschen Sprache der Gegenwart. Berlin 1965 (= Schriften zur Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung Nr. 10).
- Wildhagen, Karl/Will Heraucourt (1957): English-German German-English Dictionary in two volumes. Volume 2. Second Unaltered Edition. Wiesbaden 1957.
- Wunderlich, Dieter (1981): Modalverben im Diskurs und im System, in: Inger Rosengren (Hrsg.), Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1980. Lund 1981 (= Lunder germanistische Forschungen 50), S. 11 - 53 und S. 111 - 113.
- Wustmann, Gustav (1966): Sprachdummheiten. 14. Auflage hrsgg. von Wilhelm Schulze. Berlin 1966.

Quellenwerke:

- Amberg, Stefan (V): Vollstreckt. München 1982.
- Baum, Vicki (HS): Hotel Shanghai. 8. Aufl. München 1976.
- Becher, Ulrich (M): Murmeljagd. Reinbek 1974.
- Bergius, C.C. (OO): Oleander – Oleander. München 1975.
- Bibel 1967: Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift ... nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers. Stuttgart 1967.
- Bibel 1975: Die ganze Heilige Schrift. Einheitsübersetzung. Stuttgart – London 1975.
- Blickensdörfer, Hans (SI): Salz im Kaffee. München 1982.
- Braunburg, Rudolf (Z): Zwischenlandung. München 1981.
- Brecht, Bertolt (DG): Drei Groschen Roman. Hamburg 1972.
- Burger, Hannes (F): Feichtenreut. München 1973.
- Burk, Michael (UM): Und morgen die ganze Welt. 7. Aufl. München 1981.
- Danella, Utta (DB): Der blaue Vogel. München – Zürich 1973.
- Danella, Utta (J): Jovana. 3. Aufl. München 1974.
- Die Gute Nachricht: Das Neue Testament im heutigen Deutsch. 4. Aufl. Stuttgart 1976.
- Döblin, Alfred (BA): Berlin Alexanderplatz. 15. Aufl. München 1974.
- Eisenkolb, Gerhard (D14): Die 14 Stunden des Peter David. Wien – München – Zürich 1973.
- Ekert-Rotholz, Alice (MI): Mohn in den Bergen. Reinbek 1969.
- Fleming, Ian (ID): Im Dienst Ihrer Majestät. Aus dem Englischen übersetzt von Lola Humm-Sernau. Bern - München 1963.
- Fallada, Hans (DE): Der eiserne Gustav. Reinbek 1978.
- Fallada, Hans (KM): Kleiner Mann – Großer Mann – alles vertauscht. Reinbek 1970.
- Fallada, Hans (WH): Wir hatten mal ein Kind. Reinbek 1980.
- Fallada, Hans (WU): Wolf unter Wölfen. Hamburg 1970.
- Fischer, Marie Louise (DR): Die Rivalin. München 1980.
- Fotobibel: Idee und Gesamtkonzeption: Helmut Riethmüller. 2. Aufl. Stuttgart 1974.
- Frank, Leonhard (DR): Die Räuberbande und Das Ochsenfurter Männerquartett. München 1976.
- Gaiser, Gerd (ES): Eine Stimme hebt an. München 1950.
- Gisevius, Hans Bernd (BZ): Bis zum bitteren Ende. München – Zürich 1982.
- Habe, Hans (IN): Im Namen des Teufels. Bergisch Gladbach 1978.
- Heinrich, Willi (DG): Die Gezeichneten. 4. Aufl. Bergisch Gladbach 1975.

- Heinrich, Willi (EH): Eine Handvoll Himmel. 2. Aufl. München 1981.
- Heinrich, Willi (SW): Schmetterlinge weinen nicht. Reinbek 1973.
- Hermann, Georg (R): Rosenemil. Frankfurt/M. 1979.
- Hesse, Hermann (DS): Der Steppenwolf. 2. Aufl. Frankfurt/M. 1975.
- Horster, Hans-Ulrich (EA): Eheinstitut Aurora. München 1981.
- Horster, Hans-Ulrich (ES): Ein Student ging vorbei. 4. Aufl. München 1981.
- Horster, Hans-Ulrich (S): Suchkind 312. 3. Aufl. München 1981.
- Kesten, Hermann (ID): Ich, der König, Philipp der Zweite. München 1950.
- Kirst, Hans Hellmut (DW): Die Wölfe. II. Aufl. München 1982.
- Kirst, Hans Hellmut (K): Kameraden. 2. Aufl. München 1947.
- Kirst, Hans Hellmut (08/15): 08/15. Gesamtausgabe der Trilogie. München – Wien – Basel o.J.
- Knittel, John (VM): Via Mala. München 1973.
- Konsalik, Heinz G. (DD): Die dunkle Seite des Ruhms. 5. Aufl. München 1980.
- Konsalik, Heinz G. (HW): Heiß wie der Steppenwind. 21. Aufl. Bergisch Gladbach 1981.
- Konsalik, Heinz G. (SW): Sie waren Zehn. München 1979.
- Lenz, Siegfried (DV): Das Vorbild. Hamburg 1973.
- Lenz, Siegfried (H): Heimatmuseum. München 1981.
- May, Karl (DH): Die Herren von Greifenklau. Wien – Heidelberg o.J.
- May, Karl (DS): Der Schatz im Silbersee. Hamburg o.J.
- May, Karl (IT): Im Tal des Todes. Wien – Heidelberg o.J.
- May, Karl (KK): Kapitän Kaiman. Bamberg 1962.
- May, Karl (SR): Schloß Rodriganda. Bamberg 1951.
- Meissner, Hans Otto (30J): 30. Januar 1933. München 1979.
- Nossack, Hans Erich (BI): Begegnung im Vorraum. Frankfurt/M. 1963.
- Nossack, Hans Erich (DG): Die gestohlene Melodie. Frankfurt/M. 1975.
- Ott, Wolfgang (HU): Haie und kleine Fische. Frankfurt/M. – Hamburg 1961.
- Parth, Wolfgang W. (VK): Vorwärts Kameraden wir müssen zurück. 3. Aufl. München 1975.
- Recht, Hans (DG): Die gute Absicht des Herrn S. Frankfurt/M. 1975.
- Regenhardt, E. (Hrsg.) (DD): Die deutschen Mundarten. Oberdeutsch. Berlin 1897.
- Remarque, Erich Maria (DK): Drei Kameraden. Frankfurt/M. – Berlin – Wien 1973.
- Richter, Hans Werner (DS): Du sollst nicht töten. Frankfurt/M. – Berlin 1962.
- Roth, Joseph (R): Radetzkymarsch. Hamburg 1957.

- Salomon, Ernst von (DF): Der Fragebogen. Reinbek 1961.
- Simmel, Johannes Mario (BZ): Bis zur bitteren Neige. München – Zürich 1962.
- Simmel, Johannes Mario (HW): Hurra, wir leben noch. München – Zürich 1978.
- Simmel, Johannes Mario (LV): Lieb Vaterland magst ruhig sein. München – Zürich 1965.
- Simmel, Johannes Mario (UJ): Und Jimmy ging zum Regenbogen. München – Zürich 1970.
- Singman, Peter (UE): Unter ewigen Sternen. München o.J.
- Späth, Gerold (S): Stimmgänge. Frankfurt/M. 1979.
- Speer, Albert (E): Erinnerungen. Frankfurt/M. – Berlin – Wien 1976.
- Spielhagen, Friedrich (HU): Hammer und Amboß. München 1976.
- Tettenborn, Joachim (DF): Das Fernsehen bedauert. München 1982.
- Werfel, Franz (DV): Die vierzig Tage des Musa Dagh. Frankfurt/M. 1953.
- Wöss, Fritz (DD): Die Deutschen an die Front. Frankfurt/M. – Berlin – Wien 1978.